

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 52

Artikel: Die Demokratie der Löcher
Autor: Weigel, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Demokratie der Löcher

Das Wählen haben wir bald aus dem Kopf, und das tut mir aufrichtig leid; denn ich wähle so gern: den Nationalrat, den Landtag, den Gemeinderat, das Staatsoberhaupt ...

Und wir werden es uns nicht etwa deshalb abgewöhnen, weil wir in eine Diktatur hineingeraten (außerdem wählen die ja auch).

Nein, aber das Wählen wird reformiert werden wie der Unterricht, die Lohnbuchhaltung und das Gesundheitswesen; Wahllokale wird es bald ebenso wenige geben wie Kunstseidenstrümpfe, Stopfhölzer und Zugperde.

Erinnern Sie sich an die Nixon-Humphrey-Wahlnacht? Die war noch spannend.

Erinnern Sie sich noch an die Nixon-McGovern-Wahlnacht? Die war nicht mehr so spannend, denn die Meinungsforscher hatten das Resultat schon vorweggenommen.

Aber das war noch gar nichts gegen die Wahlnacht Brandt-Scheel-Barzel-Strauß! Diese Wahlnacht war nämlich ein Wahlspätnachmittag. Kurz nach Schließung der Wahllokale kam die Hochrechnung und sagte: Brandt und Scheel, zweimal hoch!

Die Spannung reduzierte sich nur noch auf die Frage, was das Fernsehen mit dem angebrochenen Abend anfangen werde.

Da dachte ich an jenen alten Witz: Der Besucher des Kriminalfilms gibt dem Platzanweiser kein Trinkgeld, und dieser rächt sich, indem er flüstert: «Der Gärtner ist der Mörder.»

Kaum setzte man sich zurecht und wollte anfangen, sich zu ereifern und zu erregen, war der Fall geklärt.

Dadurch wurden wir und mit uns die politisch interessierte Zeitgenossenschaft aber nicht nur um die Spannung gebracht. Denn wenn man heutzutage weiß, wie ein paar Prozent der Wahlberechtigten gewählt haben, kennt man bereits genau das Gesamtergebnis. Die Wissenschaft kann ja auch aus einem Knochen ein ganzes Skelett rekonstruieren.

Und bald wird gefragt werden: Wozu wählen denn noch alle?

Und dann geht es pfeilgeschwind. Man läßt nur den repräsentativen Querschnitt wählen. Man führt den Wahlkampf nur in Schleißheim, Miesbach, Pforzheim und Darmstadt, man bittet dort die Wähler direkt an den Computer (den man dann schon mit K schreiben wird) – eins, zwei, drei, das neue Parlament ist da!

Dann speist man soundso viele Pro-

zent große Regierungspartei und soundso viele Prozent kleine Regierungspartei ein, und schon kommt aus dem Koalitionscomputer die Regierungserklärung heraus, mit Außenpolitik, Innenpolitik, Währungspolitik und Staatshaushalt. Und man braucht keine Regierung, man hat die Programmierung.

Die Minister eröffnen und weihen ein. Sie diskutieren anfangs auch noch ein wenig über das Pro und Kontra der Maßnahmen und Gesetze, aber das hört allmählich auf, denn der Computer weiß ja längst, wer der Mörder und wer das Opfer ist.

Alles beruhigt sich, nur das Wetter spielt nicht mit und betreibt wirksame Opposition. Das Wüten der Elemente: Feuersnot, Wassernot, Sturm und Erdbeben bleiben die einzigen Unsicherheitsfaktoren.

Die programmierte Politik aber greift alsbald über die Staatsgrenzen hinaus. Wozu noch Konferenzen? Bei der EWG und bei der NATO müssen sich die Regierungschefs und Minister gleichfalls nicht mehr persönlich bemühen. Jeder von den Verbündeten schickt eine Lochkarte ein, diese Karten werden eingespeist, und der große West-Computer liefert den neuen Vertrag samt Communiqué direkt an die Presse.

Ebenso haben auch Warschauer Pakt und Comecon ihre Standpunkte ermittelt. Und dann tritt der gesamteuropäische Sicherheitscomputer in Funktion, bekommt westliche und östliche Lochkarten eingespeist und speit a tempo die gesamteuropäische Sicherheit aus. Nur die Kriege, die Revolutionen und die Staatsstrieche müssen für eine kurze Uebergangszeit noch persönlich unternommen werden.

Bei den Vereinten Nationen hingegen wird sich die Mechanisierung so blitzartig entwickeln, wie sich bei den Vereinten Nationen noch nichts entwickelt hat. Lochkarten debattieren miteinander, Lochkarten beschließen Resolutionen, die vorher im Lochkarten-Couloir vertraulich hochgerechnet wurden. Und der Herr UNO-Generalsekretär muß nur noch repräsentieren und nicht mehr aktiv sein. Die Zeit ist nicht mehr fern, da auch er durch eine Lochkarte abgelöst wird, die ihn vollwertig ersetzt.

Jeder  Tropfen Birkenblut gibt 20 Haaren neue Lebenskraft.

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



«**D**u weißt, so wie du, kann auch ich sie nicht ausstehen», sagte die Eule zu ihrer Kollegin, hoch im Geäst eines Baumes, und fügte hinzu: «Nur um eines beneide ich sie – um ihre Fähigkeit des Lachens!»

Ein treuherziges Lamm brachte dem Ziegenbock ein Geschenk – eine taufrische Rose. Doch der Bock warf diese, schon nach wenigen Augenblicken, zum Stall hinaus und rief verärgert: «Der Gestank dieses Geschenks ist ja nicht zum aushalten!»